

**Druidenhain
und
Externsteine
bei
Wohlmannsgesees**

Der Druidenhain bei Wohlmannsgesees und seine Beziehungen zur Megalithkultur des Abendlandes

Es ist zweifellos, daß wir bei unseren Forschungen im Druidenhain bei Wohlmannsgesees in Oberfranken nicht nur wieder eine einfache **Kultstätte**, sondern ein unter Umständen weit ausgedehntes Kultgebiet des fränkischen Raumes angeschnitten haben. Dies geht allein schon aus den Hinweisen hervor, die uns die Kartenblätter aus jenem Gebiet offenbaren. So finden wir auf der „Kompaß-Wanderkarte“ Fränkische Schweiz/Geographischer Verlag Hein Fleischmann/KG./Starnberg/Maßstab 1 : 50000 rings um Wohlmannsgesees bereits eine Überfülle von Eintragungen, die eindeutig auf vor- und frühgeschichtliche Nutzung der fraglichen Örtlichkeiten aufmerksam machen. Ich nenne aus ihrer Vielzahl

den **Druidenhain bei Wohlmannsgesees selbst** (natürlich unter Bezug darauf, daß er diesen Namen erst spät erhielt),
die auf dem Meßtischblatt als „**Kremersberg**“ bezeichnete **Höhe 487 bei Wohlmannsgesees**,
die **Moggaster Höhle bei Moggast/Windischgailenreuth**,
den „**Hohlen Berg**“ (470) bei **Burggailenreuth**,
den „**Vogelherd**“ mit Höhle bei **Wohlmannsgesees**,
den „**Vogelherd**“ (481) bei **Leutzdorf**,
den „**Vogelherd**“ (553) bei **Affalterthal**,
den „**Vogelherd**“ (451) zwischen **Wölm und Behringsermühle**,
den „**Schlüsselberg**“ (515) bei **Ebermannstadt**,
den „**Kreuzberg**“ (498) bei **Ebermannstadt**,
den „**Hängenden Stein**“ (**Wackelstein?**) bei **Schweinthal**,
den „**Teufelsgrund**“ bei **Egloffstein**,
den „**Teufelsturm**“ bei **Hundshaupten**,

ferner in bunter Reihe rings um Wohlmannsgesees in nächster oder in weiterer Entfernung

die **Römersleite**, den **Spitzenstein**, den **Langen Stein**, den **Wachfels**,
den **Sponsberg**, den **Thosberg**, den **Kreuzberg**, den **Wartleitenberg**,
die **Kanzel**, den **Judenberg**, usw.,

dazu besonders auffällige Namen wie die der Orte

Ebermannstadt (der Eber war das Kulttier der Kelten),
Hundshaupten,

Ehrenbürg (mit der berühmten Walburgis-Kapelle),
Muggendorf mit der Oswaldshöhle und ihren Sagen,

Wichsenstein mit den ringsum liegenden Kultanlagen und der astronomisch georteten Kulthöhle in der Felsenspitze über der Kirche, **jetzt durch eine Madonna besetzt**,

und so fort.

Hinzu kommt, daß wir wissen, daß in dem Hochplateau, das sich im Westen und im Osten des tiefeingeschnittenen Tales der Wiesent so breit lagert, die letzte Hochburg des sich gegen die Christianisierung wehrenden Heidentums gelegen war. Eine fast unübersehbare Fülle entsprechender Namens-

hinweise flutet in diesem auch gegenwärtig noch verhältnismäßig wenig zugängigen Gebiet. Besonders im Wagen kommt man nicht überall leicht dahin, wohin die Forschung drängt. Ich erwähne nebenbei, daß beispielsweise die Zufahrt nach **Wohlmannsgesees von Muggendorf herauf nicht weniger als 19 %** an Steigung beträgt, ganz zu schweigen von den sich auf den weiten Hochflächen in die Ferne hinein verlierenden schmalen und bei Regen und feuchtem Wetter fast unbefahrbaren Feld- und Fußwegen.

Zu Beginn unserer Forschungen um den „Druidenhain“ war ich gleich Herrn Richter und meinen Mitforschern der Ansicht, daß sich die Bezeichnung nur auf das verhältnismäßig kleine Waldgebiet unmittelbar südlich des Dorfes an der Straße Wohlmannsgesees-Windischgaillenreuth beziehe. Dies ist der Raum, den Herr Richter zuerst in jahrzehntelanger, schwieriger Arbeit erschlossen und vermessen hat und in dem auch die meisten Führungen durch ihn für die hochinteressierten Besuchergruppen, die Presse usw. erfolgten. Auf das Gebiet beziehen sich auch die Berichte, die wir bereits früher in unserem Arbeitsblatt „DIE EXTERNSTEINE“ veröffentlichten. Jedoch bin ich nach inzwischen erfolgtem eingehenden Kartenstudium, Überprüfung der vorhandenen Quellen und Überlieferungen in Geschichte, Sage und Lied, vor allem aber umfangreichen Geländebegehungen und topographischen Vermessungen sowie der Auswertung des bereits vorhandenen Schrifttums zu folgenden Erkenntnissen gekommen:

1. Der von Herrn Richter/Wohlmannsgesees erkannte und bisher bearbeitete Raum — bisher als „Druidenhain“ bezeichnet — ist mit Sicherheit als **ein** — möglicherweise als **das** Kernstück der Wohlmannsgeseeser Anlagen anzusehen, vor allem in Hinsicht auf die Anordnung und die Bearbeitung der darin befindlichen Steine, die zweifellos von da ausgehende astronomische Ortung, das Vorhandensein des von Herrn Roggenkamp/Gütersloh erkannten „Wächters“ und der beiden von mir angesprochenen Richtungssteine an der Grenze unseres Haines nach Wohlmannsgesees zu.
2. Mit Sicherheit aber liegt rings um dieses Stück des Druidenhaines ein ganzer Kranz weiterer Anlagen, die ich im Laufe dieses Jahres gemeinsam mit Herr Roggenkamp/Gütersloh, Herrn Richter/Wohlmannsgesees und Frau Fischer/Maschen begehen und festlegen konnte.
3. Dazu gehören:
 - a) Im Bereich der auf der Karte als „Kremersberg“ ausgewiesenen Höhe 487 über Wohlmannsgesees astronomische Ortungsanlagen in ungefähr der Kammerform, wie wir sie auf den Externsteinen (Felsen 2 mit dem Gestirnsortungsraum) finden, jedoch nicht aus dem anstehenden Felsen herausgehauen, sondern durch kammerartige Zusammenschiebung entsprechend großer Felsenblöcke oder Felsentafeln erstellt, dazu am Hang dieses Berges der dritte Fall einer aus Felsensäulen und Felsenblöcken errichteten Visieranlage, wie ich sie bereits oben in Abschnitt 1 nannte, jedoch in wesentlich größeren Ausmaßen, sowie am Osthang eine Großzahl von „Hünengräbern“, die einen regelrechten früheren Friedhof bilden und als kreisrunde Steinhäufen ohne Erddeckung im Hochwald liegen, offenbar noch ganz oder zum großen Teil un geöffnet.

- b) Vor allem aber gelang es Frau Fischer/Maschen, umfangreiche Stein-Wallanlagen festzulegen, die weite Teile des Druidenhaingebietes umschließen. Sie finden sich vor allem am oberen Rande des Wiesental-Steilhanges nordostwärts Wohlmannsgesees auf viele hundert Meter Länge unter Einschluß einer ausgeprägten Toranlage auf dem am Hang hinabführenden Fußweg von Wohlmannsgesees nach Burggailenreuth, sowie auf dem Hochplateau selbst in geringer Entfernung sowohl vom Steilhang als auch von Wohlmannsgesees. Hier liegen sie, noch heute bis zu 2 Meter Höhe aufgeschichtet, in mehrfacher Reihe hintereinander in Form langgedehnter Steinwälle, überwachsen von Hasel und wilder Kirsche. Es sind dies keine Abraumhalden aus Steinmaterial der anstoßenden Felder, sondern Ring-Abschlußwälle des umfriedeten Gebietes zu Füßen der Höhe 487.

Diese Tatsache wird dadurch unterstrichen, daß sie in Verbindung stehen mit zahlreichen weiteren Wallanlagen, die als solche ohne weiteres erkennbar sind. Ich nenne von ihnen nur den Ringwall an der Heinrichsgrotte von Burggailenreuth.

- c) Vor allem aber sehe ich einen starken Hinweis in dem Vorhandensein der zahlreichen „Vogelherde“, die sich in diesem Raum finden. Vier von ihnen nannte ich bereits oben als im „Banngebiet“ des Druidenhaines liegend. Diese „Vogelherde“ sind nach meinen Erfahrungen aber nicht Plätze, an denen man in vergangenen Tagen dem Fang der Singvögel als Leckerbissen nachging, sondern die kultischen Ortungsanlagen, von denen aus man den Vogelzug beobachtete und deutete. Es sind demnach die Vorgänge zu rekonstruieren, die wir aus den „Auspizien“, also der Vogelschau kennen. Es war dies die Kunst, die durch die früh- und vorzeitlichen Priester (Auguren) ausgeübt wurde und ein wesentliches Moment der römischen Kulte bildete. Man versuchte, aus dem Zug der Vögel die Zukunft zu deuten, und ich bin der Meinung, daß auch König Heinrich „der Finkler“ oder „der Vogler“ nicht am Vogelherd saß, um sich selbst als Vogelfänger zu betätigen, sondern daß er mit Hilfe der „Auspizien“ zu klären suchte, welche Bedeutung die Annahme der Königskrone für ihn besäße. Jedenfalls habe ich bereits umfangreiches Material für den Nachweis erarbeitet, daß zu den Attributen vor- und frühzeitlicher Kultstätten unbedingt „Vogelherde“ gehören, meist mehrere im Raume einer einzigen Kultstätte oder eines Kultgebietes. Das hängt offenbar damit zusammen, daß nicht alle Vogelzüge den gleichen Geländeformationen wie Gebirgsketten, Tälern, Flüssen usw. folgten, sodaß die Anlage mehrerer „Vogelherde“ erforderlich war. Auffallend ist auch die Tatsache, daß zahlreiche (vielleicht sogar alle?) „Vogelherde“ eine Kulthöhle besitzen. Ich nenne aus der Vielzahl der von mir gesammelten Fälle den „Vogelherd“ des Druidenhaines selbst, bei dem die Höhle unmittelbar unter dem Felsenkopf liegt, den „Vogelherd“ oberhalb der Heinrichsgrotte, der Wassergrotte u. der Espershöhle über dem Wiesental, sowie aus entfernterem Raume einen besonderen Fall. Es handelt sich um den „Vogelherd“ mit der „Vogelherdhöhle“ bei Heidenheim a.d. Brenz, 1931 von H. Mohn entdeckt und freigelegt. Dort fanden sich Relikte aus d. verschiedensten Kulturschichten, so dem Moustérien, dem oberen und mittleren Aurignacien, dem

Jungacheuléen, dem Magdalénien, bandkeramische Kulturreste usw. Unter den Funden befanden sich mehrere menschliche Schädel, zerschlagen, sodann Kratzer, Spitzen, Knochen- und Elfenbeinplatten, durchlocht, Elfenbeinschnitzereien, eine menschliche Stabfigur, Mammutfiguren, Elfenbein-Bärenköpfchen usw. Es lohnt sich höchstwahrscheinlich, nicht nur die obengenannten Vogelherdhöhlen unseres Druidenhaines, sondern auch solche im weiteren Gebiet des Frankenlandes zu überprüfen. Ich nenne von ihnen zum Schluß

die Vogelberghöhle mit Abri bei Lehnershof,

die Vogelherdgrotte Gunzenloch oder Hohler Fels

bei Krottensee und

das Vogelloch oder die Theodorshöhle bei Neidstein.

Ich bin davon überzeugt, daß es sich bei umfangreichen Teilen in den Anlagen von Wohlmannsgesees und der weiteren Umgegend um die Reste von Kultanlagen der Megalithzeit handelt, besonders da, wo sich nur geringe oder gar keine Spuren menschlicher Bearbeitung finden. Dazu gehören wahrscheinlich auch solche Plätze wie die „Oswaldhöhle“, das „Quackenschloß“ usw. Ich komme darauf an anderer Stelle zurück.

Druidenhain von Wohlmannsgesees



Der Druidenhain bei Wohlmansgesees/Krs. Ebermannstadt/Ofr.

An dem Höhenwanderweg von Streitberg über Burgruine Neideck nach Buggaillenreuth liegt südwestlich des Dorfes Wohlmansgesees, jedoch noch zur Ortsflur gehörend, ein Waldstück mit meist natürlichen, aber auch offensichtlich bearbeiteten Felsblöcken: Der Druidenhain. Auf den topographischen Karten 1 : 25000 und 1 : 100000 erscheint der Namen Druidenhain etwa 500 m weiter östlich am Nordhang der Höhe 487,1 m (Kremersberg). Hier finden wir ebenfalls riesige Steinblöcke, die an Zyklopenmauern erinnern und den Irrtum der Kartographen verständlich erscheinen lassen.

Eine alte Sage von Burggaillenreuth berichtet schon von einem Druidenhain bei Mog gast. Die älteste schriftliche Erwähnung finden wir in den Gemeindeakten von Wohlmansgesees aus dem Jahre 1863:

„An dem Wege von Wohlmansgesees nach Kannndorf, in dem Walde der Gebrüder Trautner befinden sich abgeplattete Felsenstücke mit runden Löchern; weswegen man vermuthet, daß in heidnischen Zeiten hier Opfer gebracht wurden. Dieser schöne Hain wird seit einigen Jahren sehr häufig von Courgästen besucht und wurde diesem Haine, in dem die abgeplatteten Felsenstücke sich befinden, der Name Opferhain, Druidenhain, und dem Theile desselben, wo Gänge zwischen den Felsen sich hinwinden, der Name Labyrinth gegeben.“

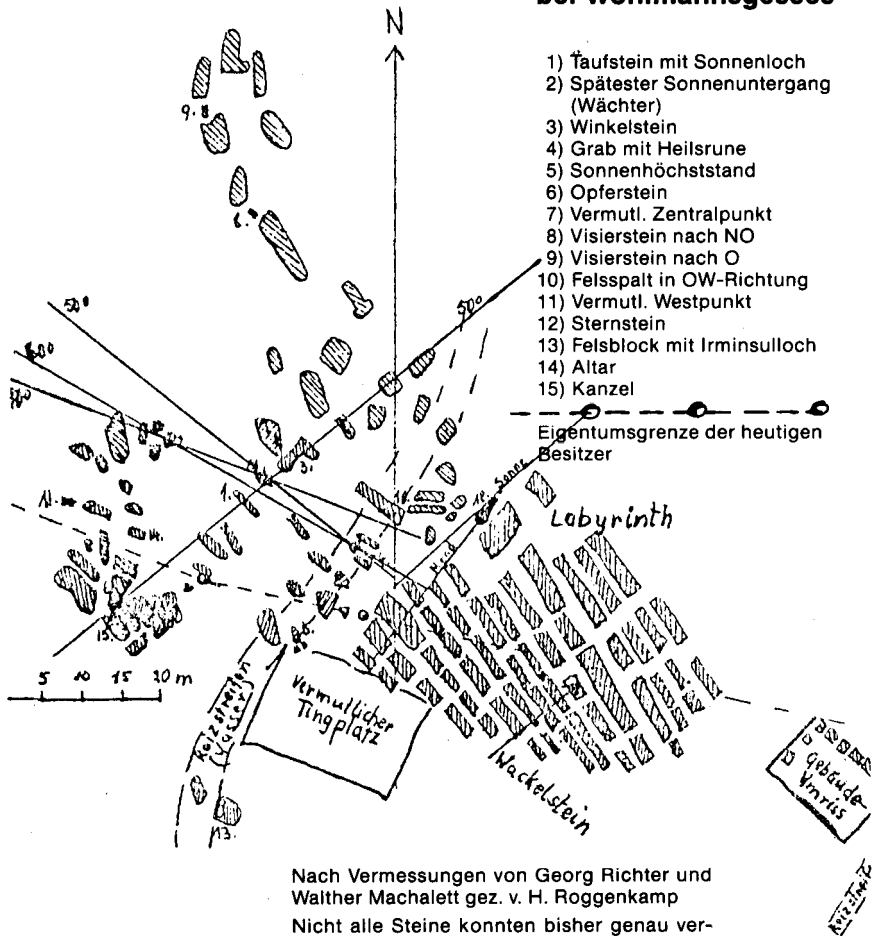
Nach diesen Aufzeichnungen könnte man annehmen, daß der Name „Druidenhain“ erst vor reichlich hundert Jahren von Wanderern und Kurgästen erdacht wurde, die von dem Felsengewirr zweifellos beeindruckt waren. Er wird jedoch älter sein, ist aber allein vom Namen her kein Hinweis auf eine alte Kultstätte; finden wir doch Namen wie Druidenstein, Druidenaltar, Druidentempel u. ä. sehr häufig, allerdings vorwiegend in Gegenden mit Hinweisen auf die alten Megalithkulturen. Trotzdem sich auch Namen wie Sternstein, Taufstein, Kanzel, Altar und Grab in diesem Waldstück erhalten haben, hat der Druidenhain in einem jahrhundertelangen Dornröschenschlaf gelegen. Es ist das Verdienst von Herrn Georg Richter, Bauer und Altbürgermeister von Wohlmansgesees, diesem Dornröschenschlaf ein Ende gemacht zu haben. In jahrzehntelanger Sonnenbeobachtung kam er zu der Überzeugung, daß es sich hier um eine alte, vorchristliche Kultstätte handeln muß; daß noch heute die Festlegung der Auf- und Untergänge der Sonne für bestimmte Jahreszeiten und Tageszeiten nachzuweisen sind.

Von der einschlägigen Wissenschaft wird der Druidenhain als Kultstätte unserer Altvorden abgelehnt. Prof. Pescheck, Leiter des Bayr. Landesamtes für Denkmalspflege, Außenstelle Würzburg, schreibt Herrn Richter u. a.:

„Auf Grund von Zeitungsberichten habe ich mir das fragliche Gelände am 17.7.1964 angesehen und einwandfrei festgestellt, daß es sich um rein natürliche Bildungen handelt Sehr gespannt war ich auf Ihren „Sonnwendstein“ ... (doch) handelt es sich auch hier um ein natürliches Strudeloch In diesem Sinne richte ich an Sie den Appell, Ihre Arbeit nicht weiterhin an Naturbildungen zu hängen.“

Doch lassen wir die Tatsachen sprechen:

Der Druidenhain bei Wohlmannsgesees



Nach Vermessungen von Georg Richter und Walther Machalett gez. v. H. Roggenkamp
Nicht alle Steine konnten bisher genau vermessen werden, die übrigen wurden nach Schätzungen eingezeichnet, um einen Gesamteindruck der Anlage zu vermitteln.

Eine erste Begehung des Haines und seiner Umgebung sowie das Studium von Flurkarte und Meßtischblatt berechtigten bereits zu der Annahme, daß der Druidenhain mit dem anschließenden Labyrinth nur ein Teilstück einer größeren Kultanlage gewesen sein kann. Westlich von ihm liegt der „Weisenstein“ oder „Hinweisstein“. Da der Druidenhain am Berghang liegt und für Fernortungen nicht von allen Seiten eingesehen werden kann, „weist“ dieser Berg auf ihn hin. Am Fuße des Weisensteines liegt ein ausgedehntes Hügelgräberfeld. Ein zweites Hügelgräberfeld finden wir auf einer Terrasse zwischen dem Ostfuß der Höhe 487,1 und dem Abfall der Jurahochfläche zum Wiesental.

Südlich des Druidenhaines erhebt sich der „Vogelherd“. Auch diesen müssen wir in den Kultbereich einbeziehen. Üblicherweise versteht man unter Vogelherd eine Stätte, an der Vogelgehege angelegt wurden. Wichtig ist aber ein Hinweis Walther Machalets (siehe auch den vorhergehenden Aufsatz), daß man unter Vogelherd eine Stätte zu verstehen habe, an der Religionskundige den Vogelzug beobachteten und daraus Voraussagen auf bestimmte Ereignisse machten. Einen Hinweis auf die Bedeutung „Herd“ als Beobachtungsstätte gibt uns auch O.S. Reuter in seinem Buch „Germanische Himmelskunde“ S. 119 ff. Der Herdstein war danach im alten Germanien der Stein, von dem aus die Sonnen-Auf- und Untergänge beobachtet werden konnten. So wundert es uns auch nicht, wenn wir auf dem Gipfel des Vogelherdes einen Rest von Steinen vorfinden, der als ehemaliger Steinkreis angesprochen werden kann. Die Nordrichtung ist noch durch einen Stein zu erkennen, dessen Richtung Süd-Nord verläuft, die Südrichtung durch einen Felsblock, der einen Spalt von ca. 20 cm Breite in dieser Richtung aufweist.

Unter dem steil abfallenden Felsen befindet sich eine Höhle. Ob es früher eine Kulthöhle gewesen sein kann, müßte noch überprüft werden; überliefert ist ihre Benutzung als Wohnhöhle;

(Aus den Gemeindeakten vom 1. May 1885:

„Auch befindet sich in der Nähe eine Höhle, da sollen früher Räuber ihre Wohnung darin gehabt haben.“)

Zur Abrundung des Kultgebietes finden wir nördlich des Haines auf der Flurkarte 1 : 5000 die Bezeichnung „Lange Lohe“, heute Ackerland. Welchem Externsteinfreund fällt dabei nicht ein Vergleich mit „Langelau“ auf, der von Wilh. Teudt als Kampfbahn gedeuteten Flur bei den Oesterholzer Kultstätten? Bei vielen alten Kultstätten finden wir diese Kampf- oder Rennbahnen, oft an den Namen Langelau anklingend, wo bei der Bestattung der Edlen des Volkes die Kampfspiele ausgetragen wurden, um den Sieg zu „erlangen“. Oswald Kubiena/Waldkraiburg weist mich in diesem Zusammenhang auf Theoderich d. Gr. hin, der in einem Brief an den Römer Faustus bereits schreibt, daß der Zirkus zu „eitlen, der Unterhaltung dienenden Spielen herabgesunken wäre, während er ursprünglich eine kultische Stätte des Gestirndienstes gewesen sei.“

Betreten wir nun den Hain selbst von Norden her, so fallen uns zunächst zwei Gruppen von Felsblöcken auf, die wie Toreinfahrten wirken, in der Mitte aber durch einen Felsblock blockiert sind. — Der Sage nach sind es Grabsteine der letzten Druiden, die sich hier gegenseitig getötet haben sollen. Diese Steine lassen nach Stellung und Richtung auf die Beobachtung der Sonne zur Sommersonnenwende und der Tag- und Nachtgleiche schließen.

Der eine ist nach Nordosten, der andere nach Osten geortet. Diese Felsgruppen wurden erstmalig von Walther Machalett als Visiersteine angesprochen. Eine gleiche Felsgruppe, jedoch größer und eindrucksvoller, fanden wir in der Nähe der eingangs erwähnten Zyklopenmauer. Ihre Richtung war nach Nordwest zum Sommerwenden-Untergang.

Von den Visiersteinen kommen wir nach wenigen Schritten in südlicher Richtung zu der Stätte, die das von Georg Richter entdeckte Sonnensystem trägt. In der Mitte finden wir den „Taufstein“, einen 4 m langen und 30 — 50 cm breiten Felsblock in Richtung NW nach SO mit einem allerdings nicht kreisrunden Loch, durch welches die aufgehende Sonne am Sommersonnwendtage und die scheidende Sonne am Wintersonnwendtage ihre Strahlen schickt. Ich sage ausdrücklich nicht, die ersten bzw. die letzten Strahlen, da das Gelände im SW und einige Felsblöcke im NO dies nicht zulassen.

Die einzelnen Sonnenauf- und Untergänge werden nach Richter durch folgende Punkte festgelegt: Frühester Sonnenaufgang durch den Winkelstein, spätester Sonnenaufgang durch das Grab, frühester Untergang durch den Opferstein (Südkante) und spätester Untergang durch den „Wächter“. Durch jahrelange Beobachtung hatte Georg Richter diesen Stein als Richtpunkt festgelegt. Als ich nun am 2. Tage meines Aufenthaltes in Wohlmannsgesees im Hain weilte, fiel mir eine Bearbeitung auf, die deutlich als ein menschliches Gesicht anzusprechen ist. Da er am Eingang der Kultstätte von Norden her steht, nannte ich ihn „Wächter“, analog zu Felsbildern an anderen Kultstätten, z. B. ein von Wissenschaftlern als „barock“ bezeichnete Kopf vor einer von Walther Machalett entdeckten Kulthöhle (der „Christenmarter“) auf dem Lichtenstein in Unterfranken und dem „Petrus“ genannten und zu diesem auch in christlicher Zeit umgearbeiteten Wächter an der unteren Grotte der Externsteine.

Der Winkelstein bot gewisse Schwierigkeiten in der Festlegung des genauen Meßpunktes der Alten. Georg Richter entschied sich letztlich für den inneren Winkel. Das „Grab“, dessen Form aus der beigefügten Kartenskizze hervorgeht, wurde wahrscheinlich so genannt, weil man den Eindruck gewinnen kann, der mittlere, aufrechtstehende Felsblock habe ursprünglich als Deckplatte für ein Grab gedient. Mit Walther Machalett bin ich aber der

Meinung, daß es sich um einen Visierstein handelt, der benutzt in diese Stellung gebracht wurde, da er über die Spitze des davorliegenden Blockes hinweg zum „Wächter“ weist.



An diesem Visierstein entdeckte Richter eine Heilsrunen. (Siehe nebenstehende Skizze.)

Eine der Aufgaben, die ich mir für die Überprüfung des Haines gestellt hatte, war, den Punkt zu finden, von dem aus man **alle** Sonnenrichtungen, die Herr Richter festgelegt hatte, beobachten konnte.

Die Linie Opferstein - Winkelstein verläuft in der Richtung nach 50° von Nord nach Ost und schneidet das Sonnenwendloch im Taufstein, ist also „sonnenverdächtig“ für den frühesten Aufgang und frühesten Untergang, wobei allerdings zu beachten ist, daß die Geländeüberhöhung im SW eine Beobachtung nicht zuläßt. Die Linie Grab — Wächter verläuft in einem Winkel von 60° zur Nordrichtung nach W, wäre also keine Sonnenlinie. Wenn wir aber statt des Kreuzungspunktes der beiden Linien den 2 m entfernten Stein 7 als Beobachtungspunkt wählen, haben wir zum Grab hin einen Winkel von 50° von S., also die späteste Aufgangslinie der Sonne, zum Wächter hin

einen Winkel von 70° v. N., was dem tatsächlich zu beobachtenden Untergang in dieser Richtung entsprechen dürfte. Der von Richter als Merkstein für den Sonnenhöchststand gewählte Stein hat von hier aus noch eine Abweichung von 11° von der Südlinie.

Wir stehen also vor der Frage, ob dieser Stein in das Sonnensystem einbezogen werden darf. -- Eine Ost- und West- Orientierung für Stein 7 scheint ebenfalls vorzuliegen.

Beachtenswert ist noch der Felsblock (13) mit einem oval gearbeiteten Loch von 70 cm Tiefe und einem Durchmesser von 35 x 45 Zentimeter. Hier könnte der Standort für einen Weltenbaum, für eine Irminsul oder eine ähnliche Kultsäule gewesen sein. Davor liegt ein Felsblock, an dem sonnenrad-ähnliche Linien erkennbar sind.

Eine Frage wird bei jedem Besucher des Druidenhaines auftauchen: Wie der Taufstein, der von Georg Richter auch Sonnwendstein genannt wurde, zu seinem Namen gekommen ist.

Die Felsblöcke des Druidenhaines bestehen aus Gestein von zwei verschiedenen Härtegraden. Die weicherer Teile sind naturgemäß stärker verwittert. Auf vielen Felsblöcken finden wir daher näpfchenartige Mulden, die den Eindruck erwecken, sie wären künstlich in den Stein gearbeitet. Bei dem Irminsulloch z. B. ist keine Verwitterung innerhalb des Loches festzustellen, bei dem Sonnenwendloch im Taufstein ist die Verwitterung jedoch so stark, daß Prof. Pescheck die Feststellung traf, es handle sich um ein natürliches Strudelloch. Georg Richter hat nun den Versuch unternommen, das Loch zu rekonstruieren, indem er einen zu einem Kreis gebogenen Draht in die Öffnung schob. Es ergab sich eine fast kreisrunde Form, groß genug, um nach Auskunft eines Gynäkologen einem neugeborenen Kinde Durchlaß zu gewähren. Ob wir dadurch der Namensgebung des „Taufsteines“ nähergekommen sind? Natürlich müßte in christlicher Zeit ein Austausch der Begriffe „Taufe“ und einer „Lebensweihe“ o. ä. stattgefunden haben.

Folgen wir dem weiß-blau-weiß gezeichneten Wanderweg nunmehr wenige Schritte vom Grab nach Osten, so kommen wir zu dem Felsblock, der mir vorläufig als der wichtigste Stein des Haines erscheint und der auch wohl jedem Wanderer auffällt, da eine Bearbeitung unverkennbar ist: der Sternstein. Es ist ein Block, als Fünfeck gearbeitet, 1 m hoch, 3,40 m lang, 1,30 m größte Breite, dessen Spitze einen Winkel von ca. 20° bildet und nach NO zeigt. Eine Theodolit-Vermessung durch Walther Machalett ergab folgende Azimute: Nordkante $48,6^{\circ}$ v. N., Südkante $26,4^{\circ}$, also ein Winkel von $22,2^{\circ}$. Bei der Schwierigkeit der Festlegung der genauen Kanten infolge der starken Verwitterung stellten wir diesen Winkel als Höchstwinkel fest, ursprüngliche Maße von $19 - 20^{\circ}$ sind nicht unwahrscheinlich. Die Form und der Winkel von ca. 20° deuten auf die Beobachtung der nördlichen Extreme von Sonne **und** Mond hin. Wenn die Mittellinie die Sonnenlinie wäre, würden durch die Seitenkanten das nördliche Mondextrem oberläufig und unterläufig festgelegt. Für heutige Verhältnisse ist der Stein aber um 10° zu weit nach Nord geortet. Die Mittellinie ist jetzt Mondlinie (oberläufig), die Nordkante Sonnenlinie. Nach einer Schrift von P. A. Deppenkemper zog die Sonne vor 40000



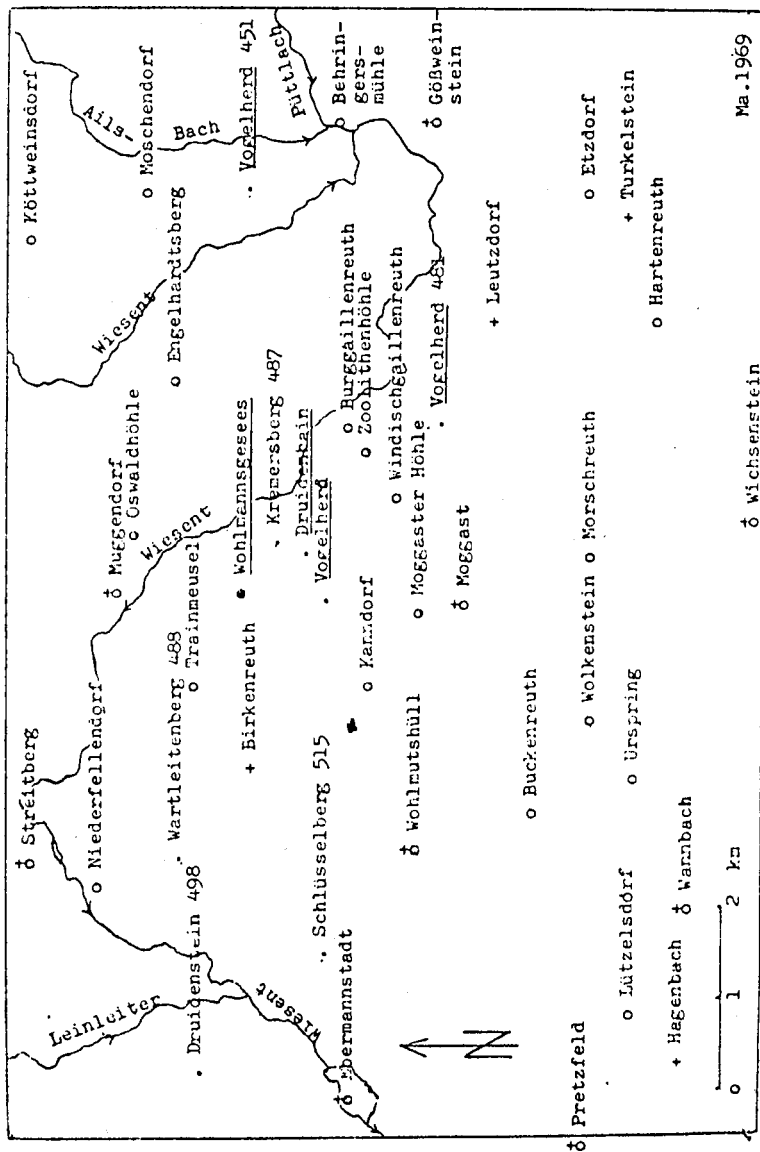
Jahren am Himmel die Bahn, in der heute der Mond beim nördlichsten Extrem zieht. Das würde auf ein sehr hohes Alter seiner Bearbeitung hinweisen. Nach Mitteilung von Prof. Dr. Rolf Müller/Degerndorf läßt sich eine einigermaßen sichere Berechnung des Sonnenlaufes jedoch nur bis zu der Zeit von 6000 durchführen, was darüber hinausgeht, ist reine Hypothese. Die Festlegung des nördlichsten Sonnen- und Mondaufganges durch diesen Stein ist aber sicher. Für die Südkante könnte ev. noch ein Stern in Frage kommen, der zur Zeit der Bearbeitung des Steines eine kultische Bedeutung gehabt hat. Das wiederum gäbe die Möglichkeit einer Altersbestimmung.

Eine Besonderheit inmitten des sich anschließenden Labyrinths ist der Wackelstein. Wackelsteine finden wir nur an alten Kultstätten. Dieser Stein, ein rechteckiger Felsblock von 100 x 200 cm Größe und 80 cm Höhe, liegt in einer Felsgrube, während alle anderen bisher bekannten Wackelsteine hoch auf Felsspitzen liegen. Eine Fichte hat sich jetzt auf dem Felsblock angesiedelt und eine Wurzel seitwärts in den Erdboden getrieben: Dadurch wird dem Wackeln Einhalt geboten. Die Dorfbewohner wissen sich aber noch zu erinnern, daß der Stein tatsächlich zum Wackeln gebracht werden konnte und zwar in diagonalen Richtung. Der Sinn dieser Wackelsteine liegt noch im Dunkeln, doch möchte ich eine Deutung einfügen, die ich brieflich von Herrn Oswald Kubiena/Waldkraiburg erhielt. „Was den Wackelstein betrifft“, so schreibt er, „so habe ich da meine **ganz unverbindliche private Erklärung, die mir niemand abzunehmen braucht.** Ich vermute nämlich, daß, weil diese Kultstätte ja sicherlich älter ist als die Druidenwallung, hier noch atlantische Einflüsse geltend waren und die betreffenden Priester, oder wie man sie nennen will, hier eine Schulungsstätte besaßen. Dabei galt es wahrscheinlich, Proben des erlangten Könnens und Wissens abzulegen, wozu auch das Bewegen des Wackelsteines lediglich durch kinetische Energie, also durch die eigene geistige Kraft, gehörte. Sicherlich hatte man damals noch Kenntnis der teilweisen Aufhebung der Schwerkraft der Erde, sodaß der Wackelstein eben durch geistige Kraft zu bewegen war. Es gibt auch heute noch Menschen, die, allerdings in bescheidenerem Umfang, Körper durch ihre Willenskraft bewegen können.“

Wenn wir uns so einen Überblick über diese alte Kultstätte verschafft haben, müssen wir noch einmal einen Blick auf die Landkarte werfen. Die Lage des Druidenhaines und seiner Umgebung in einem noch wesentlich größeren Kultgebiet hat Walther Machalett in dem vorhergehenden Aufsatz ausführlich dargelegt. Es lassen sich jedoch noch einige Ortungserscheinungen feststellen, die weit darüber hinausgreifen. Der Sternstein zeigt mit seiner Mittellinie (heute durch Baumwuchs behindert) zum „Hohen Kreuz“ (Hohe Wacht). Wenn wir diese Mondlinie auf der Karte weiter verfolgen, berühren wir folgende alte Kultpunkte: eine Kapelle bei Saugendorf, den Auberg bei Nankendorf und die 580 m hohe Neubürg mit einem rätselhaften Dreieckstein, zu dem einige Treppenstufen hinunterführen. Entgegengesetzt geht die Mondlinie über den Reisberg zum 580 m hohen Gipfel der Ehrenbürg, dem Rodenstein, den heute noch ein auffallendes Kreuz krönt. Die Sonnenlinie vom Druidenhain trifft auf den 512 m hohen zweiten Gipfel der Ehrenbürg mit der Walburgiskapelle, Walberla genannt. Die Mondlinie des nördlichen Extrems (Untergang) trifft auf den Högelsstein, ebenfalls eine alte Kultstätte. Nach der Theorie Teudts über Ortungslinien kann der Druidenhain

trotz seiner ungünstigen Lage für Sonnen- und Mondbeobachtung (nach den Untergängen zu) gerade hier gestaltet sein, um ihn auf diese Morndlinie zu legen, zumal sich hier das Steinmaterial vorfand.

DER DRUIENHAIN BEI WOHLMANNSGEBIRGE / Übersichtskarte



Quellennachweis

DIE EXTERNSTEINE/Hallonenverlag Maschen/Heft 10/Georg Richter/
Vorgeschichtliches Sonnensystem entdeckt. Der Druidenhain bei
Wohlmannsgesees.

Briefwechsel Prof. Dr. Pescheck mit Georg (von Herrn Richter freundlich-
erweise zur Verfügung gestellt).

Amtsblatt für den Kreis Ebermannstadt vom 10.3.1960

Vor- und frühgeschichtliche Geländedenkmäler im Kreis Ebermannstadt.

Otto Sigfrid Reuter/Germanische Himmelskunde
1934/J. F. Lehmanns Verlag/München

Wilhelm Teudt/Germanische Heiligtümer
2. Auflage/1931/Eugen Diederichs Verlag/Jena

Dr. Herbert Reier/Theoderich der Große/Heldische Geisteshaltung
im Spiegel römischer Geschichtsschreibung
1934/Adolf Klein-Verlag/Leipzig

RA. Deppenkemper/Naturhafter und kulturellreligiöser Werdegang in
Vorzeit und Frühgeschichte/
Sythen b. Haltern/K. Aymann Verlag/Haltern





Gasthaus Heid in Wohlmannsgesees

